

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Zusatzengebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Mit 1. August

begann ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	15 fl. — fr.	ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
halbjährig . . .	7 " 50 "	halbjährig . . .	5 " 50 "
vierteljährig . . .	3 " 75 "	vierteljährig . . .	2 " 75 "
monatlich . . .	1 " 25 "	monatlich . . .	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmanne erster Classe des galizischen Landwehr-Infanteriebataillons Przemysl Nr. 59 Franz Krásny den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Wetkelsfels» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. dem Sectionsrathe des Ministeriums des Innern Julius Sagasser den Titel und Charakter eines Ministerialrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. Taaffe m. p.

Nichtämtlicher Theil.

Nach der Entrevue.

Wien, 30. Juli.

Es sind bereits etliche Tage seit der Peterhofser Kaiser-Entrevue vergangen, und nunmehr ist es gestattet und wohl auch möglich, ein Urtheil über das Resultat dieser Entrevue sich zu bilden. Sie hat, um es in kurzen Worten auszudrücken, in allen persönlichen Verhältnissen entschieden Erfolg gehabt, hat jedoch die politische Situation kaum erheblich geändert. Man kann jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, dass es nicht einmal in der Absicht des deutschen Kaisers und seiner

Rathgeber gelegen war, die Begegnung sofort politisch zu verwerthen, an dieselbe irgend welche politische Action zu knüpfen. Kaiser Wilhelm II. ist nach Petersburg gegangen aus Höflichkeit, aus Freundschaft, aus Rücksicht für den Kaiser von Russland. Die Höflichkeit erforderte es, dass der junge Kaiser nach seinem Regierungsantritte den benachbarten Souveränen seine Antrittsvisite abstattete. Dafs er hierbei den Kaiser von Russland vor allen anderen Souveränen bevorzugte, kann als ein Beweis genommen werden, dass er gerade diesem Monarchen gegenüber die Pflichten der Höflichkeit aufs rigorosste zu erfüllen entschlossen ist. Die Freundschaft für den Herrscher aller Reußen gehört zu den Traditionen des Hauses Hohenzollern, und es ist begreiflich, dass Wilhelm II. an diesen Traditionen festzuhalten gewillt ist.

Allerdings hat diese Freundschaft in den letzten Jahren mancherlei Risse bekommen. Besonders seit dem Regierungsantritte des Zaren Alexander III. waren die persönlichen Beziehungen der Höfe von Petersburg und Berlin zuweilen empfindlich gestört. Man erinnert sich wohl noch daran, dass Zar Alexander III. im vorigen Jahre sich lange sträubte, dem greisen Kaiser Wilhelm I. eine pflichtschulbige Visite abzustatten, und dass, als es denn doch zu dieser Visite kam, dieselbe in ceremonieller, ziemlich frostiger Art verlief. Man erinnert sich auch, dass es politischen Zwischenträgern und Agitatoren gelungen ist, das Ohr des Zaren für allerlei Verleumdungen und Verdächtigungen der deutschen Politik zu gewinnen, dass sogar gefälschte Brieffschaften als Mittel gebraucht wurden, um den Beherrscher Russlands gegen Deutschland und dessen Kanzler einzunehmen. Man erinnert sich, dass es der ganzen Beredsamkeit des Fürsten Bismarck und der ganz besonderen Beweiskräfte, die ihm zugebote standen, bedurfte, um den Zaren von diesem Wahne zu curieren.

Die Freundschaft, auch die persönliche Freundschaft zwischen Berlin und Petersburg bedurfte demnach einer Auffrischung, und der Schritt, den Kaiser Wilhelm II. zu diesem Behufe gethan, hat seinen Zweck vollständig erfüllt. Das Verhältnis der beiden Monarchen ist jetzt auf dem Fuße persönlichen Vertrauens gestellt, und wenn je wieder von irgend welcher Seite eine Trübung desselben versucht werden sollte, so ist zu erwarten, dass die beiden Souveräne Mannes genug sein werden, ihre Beschwerden einander persönlich vorzubringen und in directem Verkehre die Differenzen auszugleichen, die Geschäftigkeit, Uebereifer, zuweilen auch übler

Wille zwischen den Herrschern der beiden mächtigen Reiche etwa hervorzurufen bemüht sein werden.

Die persönliche Annäherung der beiden Kaiser ist auch vom Standpunkte der europäischen Friedensinteressen als ein nicht zu unterschätzender Gewinn zu betrachten. Es fällt damit ein Moment der Unsicherheit und der Beunruhigung hinweg, das im Laufe der letzten Jahre oft genug störend gewirkt. Sowie der russische Kaiser jetzt wohl von dem Vertrauen erfüllt ist, dass die deutsche Politik nicht direct irgend etwas dem russischen Reiche und den russischen Interessen Abträgliches planen oder unterstützen werde, so dürfte man wohl auch in Deutschland zu dem Glauben bekehrt werden, dass wenigstens das officielle Russland eine Verbindung mit den Feinden des Deutschen Reiches nicht anstrebt und die bedenklichen Annäherungsversuche an die französische Republik, die nur einen gemeinsamen Angriff Deutschlands zum Ziele haben konnten, nicht weiter fortsetzen werde.

Damit sind die Resultate der Peterhofser Entrevue so ziemlich gekennzeichnet und auch so ziemlich erschöpft. Weiteres ist von dieser Entrevue kaum zu erwarten. Der Verdacht oder die Besorgnis, dass bei diesem Anlasse über die österreichisch-ungarische Monarchie hinweg irgend welche Pläne zur Lösung der Orientfrage geschmiedet und vereinbart werden könnten, war von Haus aus nicht begründet. Er wird durch directe Petersburger Rundgebungen entkräftet. In der russischen Hauptstadt gesteht man offen zu, dass Deutschland gar nicht den Wunsch hegt, irgend einen besonderen Aktionsplan mit Russland zu vereinbaren oder irgend einen Pact mit dem russischen Nachbar abzuschließen. In Petersburg gesteht man ferner freimüthig zu, dass Deutschland in seinen Entschliessungen bezüglich der großen Politik durch sein Bundesverhältnis zu Oesterreich-Ungarn und zu einem gewissen Grade in seiner Aktionsfreiheit eingeschränkt ist, und dass concrete Abmachungen auf diesem Gebiete schon deshalb ausgeschlossen waren, weil sie mit Deutschlands gegenwärtiger Stellung in Europa, namentlich mit dem Mechanismus seiner Allianzen, unvereinbar wären. Das ist alles, was wir zu hören wünschten.

Man hätte übrigens in Wien nicht daran gezweifelt, dass Kaiser Wilhelm seine Treue dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisvertrage gewahrt hat, auch wenn über diesen Punkt keinerlei Aufklärungen und Beruhigungen gekommen wären. Die Thatsache, dass man in Petersburg selbst sich bemüsst fühlt, zu-

Feuilleton.

Wandertage.

II. Ankunft in London.

Zwischen diesem Morgen und diesem Abend Welch ein Gegensatz! Morgens standen wir auf der stillen, besonnten Düne unterhalb des Damms zu Ostende und abends mitten im rasenden Lärm, im Regennebel und Schmutz von Piccadilly zu London.

Als wir an den Holzpflocken der Ostender Escalade vorüber hinausführen ins Meer, da blies ein verbrießlicher Wind. Hoch giengen die Wellen, und die an Bord befindlichen Damen stierten voll düsterer Ahnungen in die grünen Waschbecken, die man vor die blaffen Gesichter hingestellt hatte. Man darf eben nicht blasen ausfehen, sonst kommen gleich einige Schiffsjungen und Kellner und fragen in trinktgelbläster Barmherzigkeit den Passagier so lange, ob er sich nicht unwohl fühle, bis er endlich wirklich unwohl wird. Das beste Mittel gegen die Seekrankheit ist: nicht an dieselbe zu denken. Klettert man zudem noch auf die Commandobrücke und blickt rings um sich hin auf die unbegrenzte Fläche, dann wird einem die Seele so weit, das Herz so leicht und frei, dass es ganz unmöglich ist, «mal au coeur» zu bekommen.

Das ist eine vielbefahrene Gegend des Canal La Manche. Immerwährend sieht man viele Segel am Horizont. Dampfer und Fischerbarken und Dreimaster von alterthümlicher Bauart kreuzen unaufhörlich unseren Weg. Mit dem Dampf fährt man natürlich viel schneller

und besser, aber für das Auge, welche Wonne, so ein Segelschiff aufstauen, dicht vorbeikommen und verschwinden zu sehen. Die Mastbäume, das Tauwerk, die geblähte Leinwand, all die feinen flotten Linien, die aus dem massigen Holzrumpf aufsteigen und sich vom Himmel abheben — um wie viel malerischer ist das, als die praktischen, bequemen, nüchternen großen Dampfer mit ihren zwei langweiligen Schloten. Können Sie sich den fliegenden Holländer auf einem Salon-dampfer der Compagnie Transatlantique denken? Nein. Die Poesie wohnt im Segelboot. . . Die Verpflegung ist aber auf den großen Dampfschiffen besser. Aus diesen Gründen werde ich stets für die Beibehaltung der Segelschiffe plaidieren, dieselben aber niemals benötigen.

Nachdem die flandrische Küste dem Auge entschwunden ist, sieht man eine Zeitlang nichts als Wasser, Himmel und Leute, die sich den Kopf halten. Dann taucht «links im Hintergrunde» — wie die Bühnenschriftsteller sagen — eine kaum sichtbare niedrige Wolkenwand auf: das französische Ufer. Es verschwindet. Und wieder nach einer Weile entsteigt vor uns eine andere Wolkenwand dem Meere: England. Das sind die Kreideseifen. Sie wachsen. Nun sieht man Häuser und Festungen, die auch immer größer werden, und plötzlich sind wir in Dover.

In Dover tritt eine harte Aufgabe an den Fremdling heran: er muss im Ernst englisch sprechen. Er thut es denn auch — allerdings zögernd und verschämt. Und so oft er die stammelnde Zunge in Bewegung setzt, malt sich ein lebhaftes Erstaunen in den Gesichtern der Eingeborenen. Was redet dieser Ankömmling für

eine nie gehörte unerhörte Sprache? Scheinen ihre Blicke zu fragen. . . Was? Englisch, sein reinstes, bestes Englisch, das ihn viele Jahre emsigen Studiums gekostet hat. . . Man versteht ihn nicht. Wenn der Ankömmling ein Stützlopf ist und sich capriciert, sein eigenes, sozusagen persönliches Englisch weiter zu reden, so muss er binnen kurzer Zeit verschmachten. Denn man versteht ihn nicht, wenn er zu essen und zu trinken wünscht, vom Stiefelputzen ganz zu schweigen. In solcher Lage greift mancher endlich zur Pantomime, so beschämend es auch ist, nach langjährigen Studien eine Kalkscotelette bloß in der Sprache des Ballets verlangen zu können. Aber Hunger und Durst sind ganz vorzügliche Lehrer der richtigen englischen Aussprache, und der Talentvolle ist schon nach vierzehn Tagen imstande, «A rump steak» im fließendsten Englisch anzuschaffen.

Von Dover fährt man mit dem Eilzug in drei Stunden nach London. Der Zug hält nicht ein einzigesmal. Zuerst, bis Folkestone, geht es dicht am Meeresufer hin. Dann schlängelt sich das Geleise durch grünes, tiefgrünes Hüggelland weiter. Auf den fetten Wiesen weiden fette Schafe. Ortschaften fliegen vorüber so blitzgeschwind, dass man kaum die Stationsnamen lesen kann. Wir wollen doch aufpassen, ob wir nicht einen dieser Namen im Vorbeifahren erschäcken können. Da, jetzt nähert sich eine Ortschaft — Chislehurst! Und schon liegt sie wieder hinter uns, noch ehe wir recht Zeit gehabt, uns an den ausgedienten Abenteuerer zu erinnern, der hier seine letzten Intriguen gesponnen — so nahe dem französischen Ufer und so fern vom verlorenen Thron. Wollte Napoleon

zugestehen, daß Deutschland seinen Allianzen treu geblieben und daß es keinen neuen Pact mit Rußland eingegangen, noch einzugehen beabsichtigte, ist geeignet, die Besorgnisse auch der ärgsten Pessimisten zu zerstreuen. Alles in allem wird sonach die politische Situation Europa's im großen und ganzen nach der Entrevue von Petersburg dieselbe bleiben, die sie zuvor gewesen. Wohl sind manche Momente der Beunruhigung geschwunden, wohl sind die Chancen eines Conflictes im Westen beträchtlich gesunken; aber bezüglich der Fragen, die uns in Oesterreich-Ungarn am meisten interessieren, die uns am nächsten gehen, ist die Situation in derselben Unklarheit geblieben, in der sie sich zuvor befunden.

Dieselbe könnte jedoch nur beseitigt werden, wenn Rußland sich entschließen würde, seinen politischen Aspirationen eine andere Wendung zu geben, sie in eine Richtung zu lenken, in welcher sie den Interessen anderer europäischer Staaten, speciell den Interessen Oesterreich-Ungarns, Italiens und Englands minder gefährlich, minder bedrohlich wären, als sie es jetzt noch thatsächlich sind.

Aus der Handelskammer.

I.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hielt, wie wir bereits mitgetheilt haben, am 25. Mai 1888 eine ordentliche Sitzung ab unter dem Vorsteh des Herrn Kammerpräsidenten Josef Kuschar und in Anwesenheit nachstehender Herren Kammermitglieder: Droslav Dolencec, Alois Jenko, Anton Klein, Franz Kollmann, Max Krenner, Michael Pakic, Johann Perdan, Baso Petricic, Josef Ribic, Franz Xaver Souvan und Barthlma Bitnit.

Der Herr Präsident constatierte die Anwesenheit der zur Beschlussfähigkeit erforderlichen Anzahl von Kammermitgliedern, erklärte die Sitzung für eröffnet und bestimmte zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolles die Herren Kammerräthe Max Krenner und Baso Petricic.

I. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde zur genehmigenden Kenntnis genommen.

II. Der Kammersecretär berichtete im Namen der Section inbetreff der Beitragsleistung der Kammer zu den Auslagen der in Laibach zu errichtenden Fachschule für Spizennäherei und Kunststickerei. Der Berichterstatter trug nachstehende Note des k. k. Landes-schulrathes vom 10. Jänner 1888, Z. 34, die in Folge hohen Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 5. Jänner 1888, Z. 17.974, inbetreff der Errichtung einer Fachschule für Spizennäherei und Kunststickerei an die Kammer gerichtet wurde:

«Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mir in Erledigung des h. a. Berichtes vom 5ten September 1886, Z. 2733/pr., mit welchem die Eingaben der krainischen Handels- und Gewerbekammer und der Stadtvertretung von Laibach inbetreff der Errichtung einer Fachschule für Spizennäherei und Kunststickerei befürwortend vorgelegt wurden, mit dem hohen Erlasse vom 5. Jänner l. J., Z. 17.974, eröffnet, daß die Centralcommission für gewerblichen Unterricht das bezüglichliche Ansuchen, welchem sich auch der krainische

von hier aus den Boulogner Jugendstreich im späten Alter noch einmal wiederholen? Die Ortsgelegenheit war günstig. Ein Kazensprung ans Meer, ein Kazensprung hinüber — er ist nicht mehr so weit gekommen.

Jetzt nähern wir uns einer Stadt. London kann das nicht sein, das sagt uns ein Blick auf die Uhr. Nach London haben wir noch sehr lange zu fahren. Aber auch diese Stadt ist sehr groß. Wie heißt sie denn? An endlosen Straßen, riesigen Fabriken, Zinskasernen rast der Zug vorbei. Was ist das für eine kolossale Stadt, beinahe in der Mitte zwischen Dover und London? Ein Coupégenosse gibt Auskunft: «Das ist London.»

So verblüffend ist der erste Anblick dieser Stadt, die keinen Anfang und kein Ende hat, die immer weiter wächst, bis ihr endlich das Meer von allen Seiten Halt gebieten wird. . . Und dann stehen wir auf dem Bahnhofe von Charing Cross, im Herzen Londons. Ein Schritt hinaus, und das rasende Getöse von hundertausend Menschen, Wagen, Pferden umfängt uns. Die sonderbaren zweiräderigen Droschken, die Hansoms, auf denen der Kutscher rückwärts seinen hohen Sitz hat, und all das andere tausenderlei Gefährte und die eiligen Fußgänger, die schreienden Verkäufer, die wandelnden Annoncenmänner, die ernstlichen Policemen . . .

Das alles hat man in den ersten zwei Minuten mit dem Blick aufgefangen. Dann legt sich dem Ankömmling ein Schleier um die Augen, es braust ihm vor den Ohren. Nach fünf Minuten weiß er absolut nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Das ist die Ankunft in London.

Dr. Th. Herzl.

Landesausschuß in der Eingabe vom 22. October 1886, Z. 6890, angeschlossen, in Berathung gezogen und beschlossen hat, die Errichtung der genannten Schule dem Unterrichtsministerium zu empfehlen.

In Berücksichtigung der von den Gesuchstellern vorgebrachten Begründung und im Hinblick auf den eben erwähnten Beschluß der Centralcommission nimmt der Herr Minister keinen Anstand, sich im Principe geneigt zu erklären, nach Maßgabe der verfügbaren finanziellen Mittel die Errichtung einer solchen Fachschule in Laibach, und zwar mit slovenischer Unterrichtssprache, in Aussicht zu nehmen. Da jedoch mit einer derartigen Anstalt nicht unerhebliche Auslagen, theils einmalige anlässlich der Errichtung, theils fortlaufende für die Erhaltung verbunden sind und es nicht zulässig erscheint, dieselben ausschließlich zu Lasten des Staates zu übernehmen, so ist es vor allem nothwendig, über den Umfang der Beitragsleistungen der anderen Factoren volle Klarheit zu erlangen.

Die beantragte Fachschule, deren Lehrziel selbstverständlich in wesentlich engere Grenzen abgesteckt bleiben mußte, als jenes der Wiener Kunststickerschule und des Centralspizencurses, hätte vornehmlich dem Zwecke zu dienen, an die in Krain erhaltenen Reste der gleichartigen Hausindustrie anknüpfend, dieselbe durch zeitgemäße Schulung wieder lebensfähig zu machen. Sie hätte sich demgemäß in zwei Abtheilungen zu je zwei Jahreskursen zu theilen, in die für Stickerei und in die für Spizennäherei. Für Spizenklopplern erscheint vorläufig ein Unterricht nicht nöthig, da nach dieser Richtung hin ohnehin die Fachschule in Idria wirkt. Außer dem eigentlichen Fachunterrichte würde sich noch ein entsprechender Unterricht im Zeichnen und ein Wiederholungsunterricht, verbunden mit Unterweisung im kaufmännischen Rechnen, in der Buchführung und nach Bedarf auch in der deutschen Sprache als erforderlich darstellen.

An Lehrkräften würden nöthig erscheinen: eine Lehrerin, die zugleich mit der Leitung zu betrauen wäre (etwa 1000 fl. Remuneration), eine zweite Lehrerin (800 fl.), eventuell eine Lehrkraft für den Zeichenunterricht und für Anfertigung von Entwürfen (800 fl.), eine Aushilfslehrkraft für den Wiederholungsunterricht, kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, eventuell deutsche Sprache (300 fl.) Die Auslagen für das Lehrpersonal mit 2900 fl. wären ordentliche, wiederkehrende Ausgaben, die eventuell von der Unterrichtsverwaltung allein zu übernehmen wären. Das gleiche gilt von den Auslagen für die Kanzlei- und die Leitungsgeschäfte, welche sich pro Jahr mit 100 fl. beziffern dürften.

Anders verhält es sich mit den Auslagen für die erste Einrichtung pr. 1000 fl. und für die jährliche Beschaffung von Lehrmitteln, Arbeitszeug (mit 300 fl.) und Unterrichtsmaterialien (ebenfalls mit 300 fl.), dann für die Beistellung der erforderlichen Schullocalitäten, deren Beleuchtung, Reinigung, Beheizung und Instandhaltung, sowie für die Bedienung, endlich für Stipendierung armer fleißiger Schüler. Seitens der Unterrichtsverwaltung wurde bisher an dem Grundsätze festgehalten, daß bei Errichtung von Fachschulen die localen Factoren, als: die Handels- und Gewerbekammer, die betreffende Gemeinde, der Bezirk, das Land u. s. w., zu bestimmten Beitragsleistungen in der eben bezeichneten Richtung heranzuziehen sind.

Was zunächst die Localitäten betrifft, so dürften vier Lehrzimmer, ein Zimmer für die Leitung, ein Zimmer für die Lehrkräfte, Lehrmittel, Sammlungen u. s. w., und ein Vorzimmer oder verschließbarer Gang genügen. Die Beistellung dieser Localitäten sowie deren Instandhaltung, Beheizung, Reinigung, Beleuchtung, dann die Vorsorge für eine entsprechende Bedienung, ferner für die erforderliche Schuleinrichtung (Schulbänke, Katheder, Tische, Tafeln, Sessel u. s. w.) mußte, wie es in derlei Fällen stets gehalten wurde, von der Stadtgemeinde Laibach in Anspruch genommen werden. Für die erste Einrichtung mit Arbeits- und Zeichentischen, Arbeitsgeräthen, Werkzeugen, Arbeitsmaterialien, Lehrmitteln u. s. w. ist mindestens ein Betrag von 1000 Gulden, für die jährlichen Nachschaffungen nach dieser Richtung ein solcher von 300 Gulden nothwendig. Die Unterrichtsverwaltung könnte allenfalls diese Auslagen bis zur Hälfte auf sich nehmen, muß jedoch gewärtigen, daß für die Bedeckung des Restes seitens des Landes oder eines anderen localen Factors werde Vorsorge getroffen werden. Für eine ausreichende Anzahl von Stipendien hätte die Handels- und Gewerbekammer in Laibach vorzusehen.

Schließlich glaubt der Herr Minister erwähnen zu sollen, daß bei Aufstellung eines Curatoriums für die in Aussicht genommene Unterrichtsanstalt auf die beitragsleistenden Factoren insofern Rücksicht genommen werden würde, als denselben Delegierte in den bezüglichlichen, mit der Pflege der Interessen der Schule zu betrauenden Ausschuss zu entsenden, bereitwilligst zugestanden würde.

Auf Grundlage obiger Darlegung beehre ich mich, inbetreff der erwähnten, auf die Dauer des Bestandes der Anstalt zu übernehmenden Leistungen die Verhandlung zu eröffnen, indem ich den löblichen Landes-

ausschuß, die löbliche Handels- und Gewerbekammer und den geehrten Gemeinderath hiemit einlade, wegen Sicherstellung der von den localen Factoren zu übernehmenden Beitragsleistungen im gegenseitigen Einvernehmen rechtsverbindliche Beschlüsse zu fassen und mir die diesfälligen Erklärungen möglichst bald zu übersenden. Der k. k. Landespräsident: Winkler.»

Politische Uebersicht.

(Ueber das außerordentliche Avancement) im Heere, welches am 18. August erfolgen soll, theilt der «Pester Lloyd» mit, daß nicht nur die von der Truppe abcommandierten 600 Officiere durch Neuernennungen ersetzt werden sollen, sondern daß auch gleichzeitig die seit dem Mai-Avancement entstandenen Abgänge im Officiersstande gedeckt werden sollen. Danach wird sich die Zahl der thatsächlichen Beförderungen am 18. August weit über 800 belaufen. Dasselbe Verordnungsblatt wird auch die Officiers-Ernennungen der aus den beiden Akademien ausgemusterten Jüglinge verlaublichen, damit letzteren der Rang vor den gleichzeitig zur Beförderung gelangenden Cadetten-Officiers-Stellvertretern gewahrt werde.

(Zur Hebung der Seefischerei.) Am Sonntag hat eine aus Mitgliedern des Triester Fischereivereines zusammengesetzte Commission mit dem von der Seebehörde zur Verfügung gestellten Regierungsdampfer «Pelagosa» eine Studienreise nach Istrien, den quarnerischen Inseln und Dalmatien angetreten. Als Zweck derselben werden Maßnahmen zur Förderung der Seefischerei bezeichnet. An der Spitze der Commission steht der Präsident der Seebehörde, Ritter von Alber. Die Reise soll 14 Tage in Anspruch nehmen.

(Dalmatien.) Die Verständigung zwischen den Serben und Kroaten in Dalmatien erfährt durch die jüngste Nummer des «Srpski Glas» in Zara eine eigenthümliche Beleuchtung. Das Organ der dalmatinischen Serben erklärt, daß der Club der kroatischen Abgeordneten nichts weiter als ein akademisches, auf Eintracht und Einvernehmen abzielendes Anbot gemacht, welches der Serbenclub angenommen, die Verantwortung desselben jedoch erst für den Herbst in Aussicht gestellt habe. Von einem verabredeten Zweck oder von dem «Preise» der Eintracht sei noch nicht die Rede gewesen.

(Von der czechischen Universität.) Ein nettes Pröbchen von Voreingenommenheit hat der akademische Senat der czechischen Universität abgelegt. Derselbe hat seinerzeit beschlossen, daß der außerordentliche Professor der czechischen philosophischen Facultät Kral, welcher mit Professor Masarzik die Echtheit der Königinhofer Handschrift perhorresciert, durch drei Jahre dem Ministerium nicht als ordentlicher Professor vorgeschlagen werden dürfe. Das Ministerium hat nun diesen Beschluß mit der Begründung behoben, daß der akademische Senat nicht berechtigt sei, ähnliche Beschlüsse zu fassen.

(Ungarn.) Der Conflict mit dem Cardinal Simor ist noch immer nicht beigelegt, man spricht sogar in Budapest davon, daß mehrere Graner Domherren auf ihre Hauswürden verzichtet haben und den Cardinal im Stiche lassen wollen.

(Monarchen-Entrevue.) Die «National-Zeitung» schreibt: Eine von der officiösen Telegraphenagentur verbreitete Depesche theilt mit, daß der an der Wiener, Berliner und Hamburger Börse verbreiteten und auch in einige Blätter übergegangenen Nachricht, daß im Herbst eine Monarchen-Zusammenkunft in Berlin stattfinden werde, auf das bestimmteste widersprochen werden kann. Ebenso beruhe es auf Erfindung, daß der Zar die Erwidern des Besuches unseres Kaisers für den Herbst bereits bestimmt zu gesagt habe.

(Serbien.) Wie man aus Belgrad schreibt, hat die Synode mit einer Dreiviertel-Majorität die Competenz in der Ehescheidungs-Affaire des Königs abgelehnt und die Angelegenheit an das Consistorium verwiesen. Letzteres wird die Königin zur Aeußerung innerhalb einer kurzen Frist auffordern, wovon das Urtheil von der Haltung der Königin abhängt. Der König wie die geistlichen Behörden bekunden eine sehr maßvolle Auffassung in der Voraussetzung, daß die Königin mehr Entgegenkommen als bisher beweisen werde.

(Der Streik der Erdarbeiter) in Paris nahm während der letzten Tage eine beunruhigende Ausdehnung an. Die Truppen in der Umgebung von Paris und den Außenvierteln waren consigniert. Am Samstag morgens suchten Banden von Ausständigen an mehreren Punkten in Paris die Arbeit zu stören und zu unterbrechen, wurden aber fast überall von der Polizei zurückgeschlagen. An der Sarbonne wurde die Arbeit eingestellt, auf dem Marsfelde wurde sie noch fortgesetzt. Fast überall traten die Ausständigen drohend auf, weil der Gemeinderath von Paris die 20.000 Francs verweigert hat, die Baillant für sie verlangt hatte.

(Bulgarien.) Das Kiever Jubiläum hat am Freitag in Sofia zu einer Kundgebung gegen den Fürsten Ferdinand Gelegenheit gegeben, worüber ein Bericht Folgendes mittheilt: Die russische Colonie in Sofia veranstaltete zu Ehren des Tages ein Teideum in der Kathedrale, welchem auch viele Bulgaren beiwohnten. Als der Metropolit, der den Gottesdienst leitete, in das Gebet den Namen des Fürsten Ferdinand einflocht, verließen die Anwesenden geräuschvoll die Kathedrale. Am Nachmittage wollte die Colonie einen neuen Gottesdienst in der Kapelle der russischen Agentie abhalten, ihre Bemühungen waren jedoch vergeblich, da der Metropolit den Geistlichen die Mitwirkung untersagte.

(Italien und Frankreich.) Wie man aus Paris meldet, ist man in französischen Regierungskreisen geneigt, die am Samstag dort überreichte italienische Circulernote inbetreff des Zwischenfalles von Massanah für eine formelle Notifikation der Besitzergreifung Massanahs durch Italien anzusehen. Falls man italienischerseits mit dieser Interpretation einverstanden sein sollte, könnten die Verhandlungen für die Aufhebung der Capitulationen unverweilt ihren Anfang nehmen.

(Aus Sibirien.) Der russische Unterrichtsminister Desjanov hat über Befehl des Kaisers die Eröffnung der sibirischen Universität zu Tomsk für den 22. Juli (3. August a. St.), als den Namenstag der Kaiserin, angelegt. Der Hof und mehrere Ministerien werden hiebei durch hohe Würdenträger vertreten sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linzer Zeitung“ meldet, dem Linzer Reanvereine anlässlich der diesjährigen Zuchtrennen einen Preis von 25 Ducaten zu spenden geruht.

(Erzherzogin Valerie.) Aus Klagenfurt wird uns berichtet: Erzherzogin Valerie fuhr vorgestern um 9 Uhr vormittags mit einem Separatzuge nach Launsdorf, besichtigte das Schloss Hochosterwitz, nach Glandorf, begab sich nachmittags nach dem Herzogsstuhl am Holsfeld und besichtigte sodann den Dom in Maria Saal. Abends um 9 Uhr fährt die Erzherzogin nach Mtl. Bei der Abreise werden die Ruinen Friesachs illuminiert werden.

(Der Mord in der Brautnacht.) Aus Agram wird gemeldet: Die hiesige Gerichtsstafel wurde von dem Bezirksgerichte zu Tabor in Böhmen von dem Geständnisse eines Mörders benachrichtigt, der im Jahre 1874 in Agram den Steuerofficial Wilhelm Pauli und dessen Gattin durch die Schließung des Ventils am Ofen erstickte. Der Mörder heißt Anton Spacel, derselbe büßt eine längere Strafe wegen des Verbrechens des Raubes in Böhmen ab. Von Gewissensbissen gequält, gestand er reumüthig auch das in Agram verübte Verbrechen ein. Der Mörder deponierte Folgendes: Im Jahre 1874 wohnte in der Langengasse in Agram der Steuerofficial Wilhelm Pauli im selben Hause mit dem nunmehr bereits verstorbenen Schneider Riglthaler. Pauli war Junggeselle und Spacel, der damals Schneiderlehrling bei Riglthaler war, bediente ihn. Spacel war 13 bis 14 Jahre alt und zeigte schon damals ein schlechtes Gemüth. Im Jahre 1874 heiratete Pauli in Warasdin und kam noch am selben Tage mit seiner jungen Gattin

nach Agram, wo er unweit seiner früheren Wohnung eine neue gemietet hatte. Spacel kam am selben Abende zu den Neuvermählten, heizte ihnen den Ofen und schloß insgeheim das Ventil. Am nächsten Tage wurden beide Gatten erstickt aufgefunden.

(Juristen in Preußen.) Die Ueberfüllung des juristischen Berufes in Preußen ist zur Zeit eine derartige, daß von der Reifeprüfung bis zur Anstellung mindestens 15 Jahre vergehen.

(Eine amerikanische Entdeckung.) Mehrere Blätter in Pennsylvanien besprechen mit dem größten Ernste und mit einem gewissen gelehrten Tone die Frage, ob zwischen artesischen Brunnen und der Geburt von Zwillingen eine bis jetzt noch unergründete Verbindung bestehe. Man will in der Nähe Philadelphia's nämlich die Beobachtung gemacht haben, daß alle Familien, welche ihr Wasser aus einem artesischen Brunnen beziehen, sehr bald mit Zwillingen gesegnet worden seien. In dem neuen Orte Newton soll infolge dieser „Entdeckung“ einige Unruhe herrschen, da jüngst in diesem Orte zwölf artesische Brunnen gestochen wurden, und zwar sämmtlich zum Gebrauche für neuverheiratete Ehepaare. Das wird eine gefährliche Massenproduction von Zwillingen werden.

(Verhungert.) Wegen „unzulänglicher Ernährung“ starb im Krankenhause zu Eisenstod diesertage ein altes Mütterchen. Man hatte sie halb verhungert in ihrer Wohnung aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Jetzt hat man in ihrem durch und durch verschmutzten Hause 56.000 Mark gefunden, und zwar 21.000 Mark bares Geld, für 14.000 Mark Staatspapiere und 21.000 Mark in Sparcassbüchern.

(Ein Liebesdrama.) Auf dem Burgberge bei Nuaim tödtete sich vorgestern nach einer Eiferjuchts-scene mit seiner Geliebten der 25jährige Schuhmacher Bartha, indem er sich mit einem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Die Geliebte gibt an, Bartha habe auch sie umbringen wollen, sie habe sich nur durch energische Gegenwehr und die Flucht retten können. Einige leichte Schnittwunden, die das Mädchen erlitten, unterstützen diese Darlegung.

(Erdbeben in Japan.) In Japan hat ein Erdbeben stattgefunden, durch welches die furchtbarsten Verheerungen angerichtet sind. In einem wegen seiner heilkräftigen warmen Quellen stark besuchten Badeorte sollen gegen 800 Personen ums Leben gekommen sein.

(Ein Wunderthier) ist dem Herrn Franz Barga in Debreczin beschert worden; es wurde ihm ein Ferkel geworfen, das acht Füße und zwei Schwänze hat. In Debreczin sind solche Abnormitäten keine Seltenheit; im Museum des Collegiums zeigt man ein sechs-füßiges Lamm und ein zweiköpfiges Kalb — das acht-füßige Ferkel ergänzt nun die Gesellschaft in höchst angemessener Weise.

(Im zoologischen Garten.) Kind: „Ach, die Thiere hier haben es schön!“ — Erzieherin: „So?“ — Kind: „Ja, die können doch den ganzen Tag im zoologischen Garten sein!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Der Laibacher Gemeinderath hielt gestern abends unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Grasselli und in Anwesenheit von 19 Gemeinderäthen eine öffentliche

Sitzung ab. Der Herr Bürgermeister widmete unter allseitiger Zustimmung des Gemeinderathes dem verstorbenen Landeshauptmann Grafen Thurn-Balsassina einen warmen Nachruf. Der Verstorbene vereinigte seltene edle Eigenschaften in sich, und wie das gesammelte Land Krain, so trauert auch die Landeshauptstadt über den Verlust dieses Mannes, der ein hervorragender österreichischer Patriot, zugleich aber auch ein treuer Sohn seines engeren Vaterlandes war. Der Herr Bürgermeister zweifelt nicht daran, im Sinne der gesammten Gemeindevertretung zu handeln, wenn er seinem tiefsten Beileide namens derselben über den Tod des Grafen Thurn Ausdruck gibt und den Gemeinderath einladet, sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen zu erheben. (Die ganze Versammlung erhebt sich.)

Der Herr Bürgermeister theilte weiters mit, daß im künftigen Monate der hiesige Turnverein „Sokol“ sein 25jähriges Gründungsfeiern und einer der Programmpunkte des Festes ein öffentliches Preisturnen bilden werde. Wie andere Städte bei Sänger- und Turnfesten Preise spenden, möge auch der Laibacher Gemeinderath einen Ehrenpreis von 200 fl. bewilligen und das Gemeinderathspräsidium beauftragen, die näheren Bestimmungen festzustellen. Der Antrag wurde beifällig und stimmeinhellig angenommen. Bürgermeister Grasselli machte schließlich die Mittheilung, daß die seitens des Gemeinderathes beschlossene erhöhte Biersteuer und die Erhöhung der Zinskreuzer die Allerhöchste Genehmigung nicht erhalten haben, letztere nur aus dem Grunde, daß kein bestimmter Zeitpunkt für die Dauer der Einhebung derselben durch den betreffenden Gemeinderathsbeschluss fixiert worden ist, daher die betreffende Erledigung des hohen Ministeriums zur neuerlichen Berichterstattung und Antragstellung an die Finanzsection des Gemeinderathes geleitet worden sei.

Gemeinderath Friber referierte über die veränderten Statuten der städtischen Sparcasse und beantragte, denselben conform den seitens des h. Ministeriums gewünschten Aenderungen zuzustimmen, welchem Antrage sich der Gemeinderath ohne Debatte einstimmig anschließt und dem Antrage zustimmt, daß die nunmehr veränderten Statuten dem h. Landespräsidium durch den Stadtmagistrat zur Genehmigung übermittelt werden.

Gemeinderath kais. Rath Murnik referierte namens der Bausection über die Feststellung der Baulinie im Seilergange, in welchem Herr Franz Maier ein neues Haus erbauen will. Die Baulinie wurde nach den vorgelegten Plänen genehmigt.

Kais. Rath Murnik berichtete ferner namens der Bausection über den Ankauf des ständischen Ballhauses in Laibach. Die Friedrich Seunig'schen Erben stellen den Antrag, wenn die Stadtgemeinde das Ballhaus ankaufte und demoliert, daher die Straße verbreitert und dem Seunig'schen Gebäude einen Raum für einen 7.5% Meter breiten Garten abtritt, 4000 fl. für die Abtragung des Ballhauses beizutragen, freilich unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde die Canalisation dieser Straße übernimmt und dafür sorgt, daß auch die Ecke des Fenster'schen Gartens in der Ballhausgasse entfernt wird und ferner an der Ecke des Seunig'schen, Stedry'schen und Mallner'schen Besitzes bis zur Eröffnung der neuen Straße zur Triester Straße eine hübsche Gartenanlage mit eisernem Gitter hergestellt wird. Der Referent beantragte, es möge der Anbot der Seunig'schen Erben acceptiert werden, jedoch nur unter der Bedingung, daß

was ich für dich thun kann, denn ich sehe, daß du etwas auf dem Herzen hast, was dich quält und peinigt!

„Vater, Onkel John muß es dir ja längst gesagt haben!“ rief Mary mit schmerzfüllter Stimme.

„Mein Kind, Onkel John ist ein viel zu kluger Mann, um die Angelegenheiten anderer Menschen zu den seinen zu machen; er hat es dir überlassen, mir alles mitzuthellen, was du mir zu sagen wünschst. Sprich dich aus.“

Richard und Mary tauschten einen Blick des Einverständnisses; sie glaubten beide, überzeugt sein zu dürfen, daß der Onkel nicht geschwiegen habe, und diese Ueberzeugung erhöhte ihr Vertrauen zu dem Vater nicht.

Mary wollte eben mit bebender Stimme zu sprechen beginnen, als Richard ihr zuvorkam:

„Lass mich anstatt deiner reden, Mary. Der Kern der Angelegenheit, Vater, ist folgender: Zwei Tage, nachdem du nach Frankfurt gereist warest, gieng Mary spät abends nach dem Bootshause, um eine Schachtel zu holen, welche ich dort vergessen hatte, als sie plötzlich Stimmen vernahm und sich erschrocken versteckte. Aus dem, was sie störte, gewann sie die Ueberzeugung, daß du, Vater, es seiest, der sich in dem Bootshause befand. Du sprachst mit einem Manne, dem dir einen fremden Namen gab; er nannte dich Morton. Du warst verkleidet, fürchtestest dich offenbar, erkannt zu werden. Ist irgend ein düsteres Geheimniß, irgend eine Schande mit unserer Familie verwoben? Wenn dies der Fall ist, so will Mary lieber sterben, als Hugo Westlands Frau werden, so sehr sie ihn auch liebt. Das wollte ich dir sagen, Vater. Vielleicht

ist vor langen Jahren etwas geschehen, wofür dich keine Schuld treffen kann, worunter du aber leidest. Sage uns die Wahrheit, und handelt es sich um etwas, was den Blicken der Welt verborgen bleiben muß, so magst du versichert sein, daß wir zu schweigen wissen werden. Was immer es aber auch sein möge — verbirg es uns nicht, sondern vertraue dich uns an!“

Herr von Roden hatte auch nicht einen einzigen Laut von sich gegeben, sondern, wenigstens anscheinend, in sprachloser Bestürzung den Worten seines Sohnes gelauscht. Jetzt endlich öffnete er den Mund, um zu sprechen, aber er bedurfte sichtlich einiger Minuten Zeit, um seiner Erregung, die in ihm tobte, Herr zu werden.

„Meine lieben Kinder, verzeiht, wenn ich eine Weile wortlos war,“ sprach er dann, und seine Stimme klang gezwungen. „Wenn ich deine Worte richtig aufgefaßt habe, so ist es Folgendes: Mary begab sich eines Tages zu später Stunde hier in den Garten. In der Nähe des Bootshauses angelangt, sah und hörte sie zwei Männer, von welchen sie den einen für mich hielt; vernahm auch, wie der andere denselben mit dem Namen „Morton“ anredete. Ich will nicht davon sprechen, wie peinlich es mich berühren muß, daß meine eigenen Kinder so von mir denken, sondern nur kurz und bündig auf die Absurdität der Geschichte hinweisen. Ich war zu der Zeit, von welcher ihr sprecht, in Frankfurt. Ich kenne keinen Fremden, der es wagen würde, in solcher Weise zu mir zu reden, wie jener es allem Anscheine nach gethan hat. Auch habe ich gar keine Ursache, auf eine mir so vollständig unfassliche Weise vorzugehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bande des Blutes.

Roman aus dem Englischen von Max v. Weisenthurn.

(25. Fortsetzung.)

Von Angst gefolttert, suchte sie ihr stilles Zimmer auf, um eine unruhige Nacht zu verbringen, deren Schatten selbst der helle Sonnenschein am nächsten Morgen nicht zu bannen vermochte, als sie das Frühstückszimmer aufsuchte. Ihr Vater befand sich bereits in demselben und blickte bei ihrem Eintritte empor.

„Ah, Mary, ich habe einen Brief von dem Grafen erhalten; er wird zum Gabelfrühstück kommen. Wie ich seinem Schreiben entnehme, hast du ihm verboten, zeitiger zu erscheinen.“

„Allerdings, Vater,“ entgegnete sie ernst, „ich will ihn nicht wiedersehen, bevor ich nicht eingehend mit dir gesprochen habe.“

„Du bist ein gutes Mädchen; komme und frühstücke jetzt, mein Kind! Du hast alle Ursache, glücklich zu sein. Es ist der sonnigste Pfad, welcher deiner harret!“

Das Hinzukommen Caroline's und Richards, die, von Onkel John gefolgt, in das Zimmer traten, verhinderte die Fortsetzung des Gespräches. Nach beendeter Mahlzeit erhob Mary's Vater sich sofort, um, zu seiner jüngsten Tochter gewandt, mit freundlichem Lächeln zu sprechen:

„Nun komm, mein Kind; Richard, du sollst uns auch begleiten!“

Und er schritt beiden nach der Bibliothek voran.

„Nun sprich, was ist dir, Kind?“ fragte er, nachdem die drei hier Platz genommen hatten. „Sage mir,

die Stadtgemeinde das Ballhaus um 5000 fl. erwerben kann, keinesfalls aber verpflichtet ist, den Seunig'schen Erben irgend eine Ingerenz betreffs der Benützung des Platzes, welcher durch das abgetragene Ballhausgebäude gewonnen wird, zu gestatten; auch könne dem Wunsche der Seunig'schen Erben, dass die ganze Angelegenheit bis 1. Oktober l. J. erledigt werde, nicht entsprochen werden, da ja hiezu die Zustimmung des krainischen Landtages erforderlich sei und auch die Genehmigung des Kaisers bei Verkauf von Landeseigenthum absolut nöthig ist.

Zu der ausführlichen Debatte sprach Dr. Vošnjak für die Abtragung des Ballhauses, welches längst nicht mehr am Plage sei, während Gemeinderath Dr. Ritter von Bleiweis-Ersteniški meint, der Gemeinderath sei gar nicht berufen, für die reichen Seunig'schen Erben die Kastianen aus dem Feuer zu holen und den Wert ihrer Häuser zu erhöhen, das mögen sich die Erben selbst besorgen; geniert selbe das Ballhaus, dann können sie ja dasselbe selbst ankaufen, die Baulinie aber werde doch die Stadtgemeinde zu bestimmen haben.

Gemeinderath Dr. Tavčar ist gegen die Anträge der Bausection. Der Platz, welchen die Seunig'schen Erben von der Stadtgemeinde verlangen, ist eben auch so viel wert, als selbe für den Ankauf des Ballhauses bieten. Redner empfiehlt daher, keine definitive Antwort auf den Anbot der Seunig'schen zu erteilen, noch weniger eine bestimmte Ablösungssumme zu nennen, sich überhaupt nicht im geringsten zu binden. — An der Debatte theilnahmen noch die Gemeinderäthe Fribar, Dr. Gregorič, Dr. Starč, Belkovič und der Berichterstatter, worauf sämtliche Anträge der Bausection angenommen wurden.

(Schluss folgt.)

— (Allerhöchster Dank.) Se. Majestät der Kaiser haben den Herrn Landespräsidenten im Wege der Allerhöchsten Cabinetkanzlei zu beauftragen geruht, der hiesigen Kohrschützen-Gesellschaft für ihre aus Anlass des 40jährigen Regierungs-Jubiläums bei Gelegenheit des abgehaltenen Festschießens Sr. Majestät telegraphisch dargebrachte Huldigung den Allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

— (Krainische Sparcasse.) Der Verein der krainischen Sparcasse hielt jüngst unter dem Vorstize des Präsidenten Herrn Alexander Dreo eine Vollversammlung ab, auf deren Tagesordnung einige Statutenänderungen und die Wahl neuer Mitglieder stand. Durch die eine beantragte Aenderung der Statuten soll die notwendige leichtere Beweglichkeit in Festsetzung des jeweiligen Zinsfußes für die Spareinlagen geschaffen werden. Nach den jetzigen Bestimmungen müssten stets mindestens acht Monate verstreichen, ehe eine von der Direction in Aussicht genommene Zinsfußänderung in das Leben treten kann, also ein Zeitraum, innerhalb dessen die Verhältnisse, welche die Aenderung als notwendig erscheinen ließen, sich total verändert, ja in ihr gerades Gegentheil verwandelt haben können. Hierbei tritt noch die Anomalie ein, dass die Sparcasse nicht einmal eine Erhöhung des bestehenden Zinsfußes sofort eintreten lassen kann, obwohl dadurch die Einleger nur begünstigt würden, dass also auch nicht durch einen Beschluss auf eine solche Erhöhung die früher beschlossene Verminderung des Zinsfußes paralytisch werden kann, wenn sich solche zur Zeit, als sie in Wirksamkeit treten soll, infolge der mittlerweile geänderten Verhältnisse als unzweckmäßig herausstellen würde. In dieser Beziehung ist daher eine Aenderung unbedingt geboten, und die sich stets mehrenden Einlagen und die immer größere Schwierigkeit, dieselben sicher zu fructificieren, machen es unmöglich, mit dieser Aenderung noch länger zuzuwarten. Wenn man auch immer darnach streben muss, den Zinsfuß für die Einlagen möglichst stabil zu erhalten, so wird dennoch, wenn sich jene Verhältnisse nicht in Kürze ändern und insbesondere, wenn sich nicht die Hoffnung realisieren sollte, dass durch die bevorstehende Eröffnung der städtischen Sparcasse ein beträchtlicher Theil der Einlagen dahin abgelenkt wird, die Direction sich mit der Frage befassen müssen, ob nicht insbesondere für die größeren Einlagen der Zinsfuß herabzusetzen sei, um dieselben von der Sparcasse abzuhalten und die bereits vorhandenen zu reducieren. Die zweite der vorgeschlagenen Statutenänderungen betrifft einen Zusatz zum § 17, wodurch der Sparcasse die Möglichkeit verschafft werden soll, auch Darlehen an Gemeinden, Bezirke oder Länder zu gewähren mit der Beschränkung auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Diese Fructificierungsart von Sparcasse-Einlagen war bereits durch das Sparcasse-Regulativ in Aussicht genommen. Wenn bei Errichtung der jetzigen Statuten dessenungeachtet keine Rücksicht darauf genommen wurde, so mag hierbei das Bedenken maßgebend gewesen sein, dass die Einbringung solcher Darlehen mit größeren Schwierigkeiten verbunden sei, welches Bedenken aber durch die neuere Gesetzgebung beseitigt erscheint. Für die Gemeinden, namentlich Krains, kann es in manchen Fällen vorthellhaft sein, wenn sie zur Deckung eines momentanen größeren Bedarfes, z. B. bei Bauten von Schulhäusern, Spitälern u. s. w., ein Darlehen zu contrahieren in der Lage sind, welches sie dann durch geringe Umlagen im Laufe einiger Jahre zurückzahlen können, während sie

jetzt zur Beschaffung solcher Mittel zu sehr hohen und deshalb drückenden Steuerzuschlägen die Zuflucht nehmen müssen. Für die Sparcasse selbst wird es aber auch nur vorthellhaft sein, wenn ihr dieser neue Weg zur Fructification der Spareinlagen eröffnet wird, welcher dermaßen wohl als der sicherste erkannt werden muss. Am Schlusse seines Vortrages stellte Herr Dr. Suppan namens der Direction den Antrag, die Statuten im Sinne der gemachten Ausführungen abzuändern. Der Antrag wurde einhellig angenommen. Hierauf folgte die Wahl neuer Mitglieder. Dieselbe fiel auf folgende Herren: Graf Leo Auersperg, Johann Janesch, Michael Kastner, Dr. Friedrich Reesbacher, Anton Luchmann, Johann Mahlot, Victor Recher, Johann Režori, Franz Schantel, Baron Alfons Wurzbach und Ludwig Bescho.

— (Ordensfest.) Gestern wurde in der St. Florianikirche seitens der hiesigen Colonie des Jesuitenordens das Namensfest des Ordensstifters, des hl. Ignatius von Loyola, in festlicher Weise begangen. Um 9 Uhr hielt der Domcurat Herr Kolar die deutsche Festpredigt, in welcher er das Wirken des Ordens Jesu, welcher sich nun zum drittenmale in Krain angesiedelt, und zwar zuerst unter Erzherzog Ferdinand in Laibach, 1870 in Reputje und 1887 wieder in Laibach, besenchtete. Das darauf folgende Hochamt celebrierte unter zahlreicher geistlicher Assistenz der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Rozman.

— (Die spanische Escadre.) Dem Vernehmen nach wird die spanische Escadre morgen in Triest eintreffen. Ueber Anordnung des Kaisers wird den fremden Gästen zu Ehren am Samstag im Schlosse Miramar ein Gala-Diner stattfinden. Die Escadre wird nicht, wie es zuerst geheißt, auch Triest besuchen, doch werden sich mehrere Officiere von Triest aus zum Besuche der Torpedofabrik dorthin begeben. — Die Musikcapelle der spanischen Escadre concertierte vorgestern im Marine-Casino zu Pola. Nachmittags besuchte Erzherzog Karl Stephan den Contre-Admiral de Carranza. Abends fand bei dem Hasen-Commandanten Contre-Admiral Freiherrn v. Pitner eine glänzende Soirée statt, welcher Erzherzog Karl Stephan und die spanischen Officiere beiwohnten.

— (Artillerie-Schießübungen.) Aus Gurkfeld berichtet man uns: Am 25., 26. und 27. Juli fand hier kriegsmäßiges Schießen der schweren Batteriedivision Nr. 5 aus Radlburg statt, welche von hier aus in ihre neue Garnison in Laibach abmarschiert, ferner der Batteriedivision Nr. 6 unter Commando des Herrn Oberstlieutenants v. Reinhold. Aus diesem Anlasse sind ferner hier eingelangt: Se. Excellenz Feldmarschalllieutenant Ritter v. Wagner, Genie-Oberst Hermann Schwand und Genie-Oberstlieutenant Witten — sämtlich aus Graz; die zwei letzteren setzten von hier ihre Reise zur Inspicierung der ärarischen Gebäude nach Rudolfswert fort. Außerdem trafen über 40 Officiere, theils vom Generalstabe, theils von verschiedenen Truppenkörpern, und über 500 Zuschauer hier ein.

— (Gremial-Handelschule in Laibach.) Die Freisprechungsprüfung der Gremial-Handelschule in Laibach, bei welcher Herr Josef Kordin als Gremial-Prüfungscommissär fungierte, fand am 29. Juli statt. Derselben wohnten folgende Herren bei: Alexander Dreo, Vorstand des Handels-Gremiums; Johann Murnik, kaiserl. Rath; Johann Berdan, Handelskammerrath; Josef Ferdina, Ausschuss des Handels-Gremiums, und Matthäus Treun, Obmann des Credit-Vereines der krainischen Sparcasse. Der Freisprechungsprüfung unterzogen sich 20 Schüler, von denen 18 ein Zeugnis der Reife erhielten und zwei auf zwei Monate reprobiert wurden.

— (Unglücksfall.) Wie man uns aus Gurkfeld berichtet, ist dem Commandanten der in den nächsten Tagen in Laibach einrückenden schweren Batteriedivision Nr. 5, Herrn Oberstlieutenant Wilhelm Haarmann, ein bedauerliches Unglück zugestoßen: bei einem Carré-Aufmarsch rutschte sein Pferd von einem Felten ab, wobei der Herr Oberstlieutenant vom Pferde stürzte und sich einen zweifachen Bruch des linken Armes sowie eine nicht unbedeutende Verletzung der Kniescheibe zuzog. Herr Oberstlieutenant Haarmann wurde in das hiesige Garnisonsspital überführt.

— (Veränderungen im Justizdienste.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Graz Dr. Franz Ročevar und den Rechtspraktikanten beim Kreisgerichte in Gills Ludwig Benedicter zu Auscultanten für Steiermark ernannt.

— (Todesfall.) Wie aus Krainburg berichtet wird, ist Hauptmann-Auditor i. R. Herr Kaspar Sušnik am vergangenen Sonntag vormittags gestorben.

Kunst und Literatur.

— (Anna Dorn's «Einsiedelkunst». Wien, C. Gerolds Sohn.) Von diesem trefflichen Büchlein, welches eine vollständige Anleitung, alle Gattungen Dunstobst, Marmeladen und Säfte zu bereiten sowie frisches Obst und Gemüse zu trocknen und aufzubewahren, enthält, liegt uns bereits die siebente, unveränderte Auflage vor, eine Thatsache, welche durchaus hinreichend ist, noch mehr Auflagen als höchst wahrscheinlich erscheinen zu lassen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Zig.» Wien, 31. Juli. Kronprinzessin Stefanie ist heute abends nach München abgereist.

Innsbruck, 31. Juli. FML. Graf Thun, ehemals Landes-Commandirender von Tirol, ist gestern abends in Schwaz einem Schlaganfall erlegen.

Zara, 31. Juli. Gestern um halb 6 Uhr nachmittags ist Fürst Nikolaus von Montenegro mit dem Kronprinzen und Begleitung incognito von Ancona hier eingetroffen und hat alsbald auf der fürstlichen Yacht «Sybill» die Reise nach Antivari fortgesetzt.

München, 31. Juli. In Gegenwart des gesammten königlichen Hauses fand gestern die Aufstellung der Wüste des Königs Ludwig I. in der Ruhmeshalle statt. Die Festlichkeit nahm einen glänzenden Verlauf, ohne den mindesten Unfall.

München, 31. Juli. Beim Festzug wurden drei Elefanten scheu und durchbrachen das Zuschauerpavillon. Gegen 20 Personen wurden schwer verletzt; mehrere Tribunen sind eingestürzt, wobei einige Personen leicht verletzt wurden.

Hamburg, 31. Juli. Kaiser Wilhelm wird heute nachts in Friedrichsruhe zum Besuche des Fürsten Bismarck erwartet.

Kiel, 31. Juli. Ein Individuum, bei welchem Zeichnungen von Kieler Forts gefunden wurden und das angeblich ein französischer Marine-Officier ist, wurde verhaftet.

Kiev, 31. Juli. Anlässlich der Jubiläumsfeier übertraten drei czechische Colonien in Galice, Galizien und Urjeni zum orthodoxen Glauben.

Kopenhagen, 31. Juli. Der König verließ dem Prinzen Heinrich den Elefanten-Orden und dem Grafen Herbert Bismarck das Großkreuz des Dannebrog-Ordens.

Rom, 31. Juli. Nach einem Schreiben des Capitäns Casati aus Ginnara vom 5. Dezember vorigen Jahres hatte derselbe bis dahin von Stanley keine Nachrichten. Der Capitän berechnet, Stanley könnte nicht vor März ankommen, weil in den dortigen Gegenden Anarchie herrsche.

Verstorbene.

Den 30. Juli. Antonia Marn, Maurerstocker, 4 J., Gradenkydorf 16. — Richard Branchetta, Handelsmanns-Sohn, 20 Tage, Congressplatz 7, Klampfle.

Den 31. Juli. Franz Leben, Schneider, 22 J., Ringelstraße 2, Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regelzeit in Millimeter
31. 7.	11. Mg.	735.1	15.5	windstill	Nebel	
	2. N.	735.5	28.0	SW. schwach	heiter	0.00
	9. Ab.	736.5	20.3	NW. schwach	heiter	

Morgennebel, sonst wolkenlos, warm. Das Tagesmittel der Lufttemperatur 21.3°, um 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, geben wir allen unseren Freunden und Bekannten die höchst betäubende Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsere innigstgeliebte, unvergessliche Tochter, beziehungsweise Schwester, Fräulein

Aurelie Giontini

nach langem, sehr qualvollem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente Montag nachts 3/12 Uhr auf ihrer Sommerfrische im 22. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle der zu früh Dahingegangenen wird Mittwoch, den 1. August, nachmittags 5 Uhr in der Todtenkapelle zu St. Christoph gehoben und nach kirchlicher Einsegnung im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Die Erde sei ihr leicht!

Laibach, den 31. Juli 1888.

Marie Giontini, Buchhändlers-Witwe, Mutter.

Hermine, Olga, Severin, Rafael, Geschwister.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Actien von Transport-Unternehmungen, and Devisen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 175. Mittwoch den 1. August 1888.

Concurs - Ausschreibung. Auf der Würzner Reichsstraße im Krainburger und auf der Agramer Reichsstraße im Rudolfsruher Banbezirk ist je eine Einräumerstelle mit der Monatslohnung von 16 fl. (sechzehn Gulden) und dem Vorrückungsrechte in die höhere Löhnung von 18 fl. und 20 fl. zu besetzen.

Commandos (Militärbehörde oder Anstalt), wenn sie aber schon aus dem Militärverbande ausgetreten sind, im Wege der zuständigen politischen Bezirksbehörde längstens bis 19. August 1888 bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen.

Erkenntnis. Vom k. k. Bezirksschulrathe Adelsberg wird der unbekannt wo abwesende Lehrer Herr Franz Kalin von Pöbtraj verständigt, es habe ihn der hohe k. k. Landes Schulrat für Krain laut Erlasses vom 14. d. M., B. 1215, weil er seinen Dienstort eigenmächtig verlassen und der an ihn ergangenen, im Amtsblatte der Laibacher Zeitung veröffentlichten, mit der Androhung des eventuellen Dienstverlustes verbundenen Aufforderung dieses Bezirksschulrathes vom 11. Mai 1888, B. 570, auf seinen Dienstposten zurückzukehren und sich über seine eigenmächtige Entfernung beim k. k. Bezirksschulrathe

zu rechtfertigen, kein Folge geleistet hat, in Gemäßheit der diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen aus dem Schuldienste entlassen und seiner Bezüge als Volksschullehrer in Pöbtraj verlustig erklärt. Gegen dieses Erkenntnis kann Herr Franz Kalin innerhalb vierzehn Tagen, vom Tage der ersten Einschaltung vorstehender Bestätigung in das Amtsblatt der Laibacher Zeitung an gerechnet, im vorgeschriebenen Wege die Berufung an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht einlegen.

Anzeigebblatt.

In einer Gemischtwaren-Handlung mit Tabakverschleiss und Lotto-Collectur auf dem Lande, in sehr schöner Lage, findet ein solides Fräulein im Alter von 25 bis 40 Jahren unter günstigen Bedingungen Aufnahme.

Im Café Gnesda werden nachgenannte Zeitungen in zweite Hand überlassen: Floh, Humoristische Blätter, beide Kikeriki, Pester Lloyd, Politik, Triester Zeitung u. Tagblatt, Wehrzeitung, Wiener Witzblatt, Journal amusant, London News, Dolenske Novice, Mir, Slovenski Gospodar, Slovenski Narod, Slovenec, Skrat, Svet und Obzor.

Preiscourants nebst Zahlungsbedingungen für k. k. Staatsbeamte über Uniformkleider und Uniformsorten versendet franco die Uniformierungs-Anstalt zur Kriegsmedaille Moriz Tiller & Co. k. k. Hoflieferanten Wien, VII., Mariahilferstrasse 22. (356) 28

Commis 19 Jahre alt, Manufacturist, auch in der Galanterie-Branche bewandert, wünscht sofort oder bis 1. October seinen gegenwärtigen Posten zu ändern. Anträge übernimmt Müllers Annoncen-Bureau in Laibach. (3348) 2-2

Advertisement for Radein Curanstalt. The Radeiner Sauerbrunn ist das einzige Mineralwasser der Welt, welches einen sehr bedeutenden Lithion-Gehalt hat und daher bei Gicht, Nieren- und Blasenleiden als Specificum wirkt. Radeiner Eisenbäder gegen Blutarmut, Frauenkrankheiten, Steilität etc.

Gründlichen Zitherunterricht nach Umlauf'scher Methode ertheilt dauernd (per Stunde 40 kr.) (3324) 3-2 Wilhelm Friedrich Zitherlehrer, Schlossergasse Nr. 5, II. Stock.

Wohnung mit 3 Zimmern und Zugehör, in gesunder Lage, ist für Michaeli zu vermieten. Auskunft in der Administration dieser Zeitung. (3391) 3-1

Advertisement for KALODONT DER ZÄHNE. Einmal gebraucht wirds unentbehrlich. PRÄKTISCH AUF REISEN 35 KR. PER STÜCK. F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN K.K. HOF-LIEFERANTEN.

(3352-1) Nr. 4882. Zweite exec. Feilbietung. Ueber Ansuchen der Johanna Bibic von Krainburg wird die exec. Versteigerung der dem Johann Podobnik von Schweindübel gehörigen Realität Einl.-Nr. 8 ad Catastralgemeinde Blatna Brezovica im Schätzwerte per 2965 fl. mit zwei Terminen auf den 21. August und 29. September 1888, jedesmal vormittags um 11 Uhr, hiergerichts mit dem angeordnet, daß die zweite Feilbietung auch unter dem Schätzwerte erfolgen wird. Badium 10 pCt. R. I. Bezirksgericht Oberlaibach, am 7. Juni 1888.

(3185-2) Nr. 5324. Bekanntmachung. Die auf Franz Kovšel von Rosenberg lautende, die Realität Einl.-Nr. 334 der Catastralgemeinde Cirnik betreffende Realfeilbietungsrubrik vom 15. Mai 1888, B. 3753, wurde dem Josef Weibl von Rassenfuß behändig. R. I. Bezirksgericht Rassenfuß, am 11. Juli 1888.

gedeckte Kegelbahn frisch renoviert habe und dass selbe zwei Tage in der Woche an Vereine oder Gesellschaften zu vergeben ist. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, empfehle ich mich weiterhin mit meinen bestanerkanteten Unterkrainer Weinen, Auer'schem Märzenbier, per Liter 20 kr. Für kalte und warme Küche und solide Bedienung wird bestens gesorgt. (3396) 3-1 Achtungsvoll A. Koutny „zum schwarzen Bären“ Römerstrasse Nr. 15.